

Nicht die erste Mutter: Maria Theresia in ihrer Zeit

Berger, Louis

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Berger, L. (2017). Nicht die erste Mutter: Maria Theresia in ihrer Zeit. [Rezension des Buches *Maria Theresia: Die Kaiserin in ihrer Zeit; eine Biographie*, von B. Stollberg-Rilinger]. *360° – Das studentische Journal für Politik und Gesellschaft*, 12(2), 40-43. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-75616-7>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0>

NICHT DIE ERSTE MUTTER.

Maria Theresia in ihrer Zeit



REZENSION: LOUIS BERGER

ILLUSTRATION: VALENTIN REICHERT

Anlässlich des 300. Geburtstags der Habsburger Monarchin legt die Frühneuzeit-Spezialistin Barbara Stollberg-Rilinger eine quellen-gesättigte und erquicklich geschriebene Biographie Maria Theresias vor.

Erörterungen, die das diffizile Verhältnis von Macht und Geschlecht zu ergründen suchen, kratzen zumeist im wahrsten Sinne des Wortes an der Oberfläche ihres Gegenstands: Leitartikler werden zu Auguren, die aus den Kleidern mächtiger Frauen den künftigen Weltenlauf zu lesen meinen; sogenannte ‚Society-Expertinnen‘ betreiben die weit-schweifige Exegese kleiner Gesten, um in ihnen das sanfte Pastorat der Frau zu erspähen, und stellen diesem die wahlweise behäbige oder brutale Führung des Mannes gegenüber. Nicht nur unter Journalisten, sondern auch bei Historikern erfreuten und erfreuen sich derartige, die ‚Küchenpsychologie‘ umarmende, Analysen großer Beliebtheit. Beredtes Zeugnis über diesen Missstand legt das durch Monumente oder hagiographische Darstellungen sorgsam gepflegte Bild der österreichischen Monarchin Maria Theresia ab. Abhängig von Standpunkt und Interesse der Künstler oder Verfasser wird sie „wahlweise besonders weiblich oder besonders männlich“ (Stollberg-Rilinger 2017: XXIV), als „wunderschöne Prinzessin“ (Stollberg-Rilinger 2017: X), als „bieder-bürgerliche Reichshausfrau“ (Stollberg-Rilinger 2017: XXIV) oder als „Herrscherin der Herzen, die ihre Untertanen wie ihre Kinder liebt und von ihnen geliebt wird, zugänglich für jeden, auch den geringsten ihrer Untertanen“ (Stollberg-Rilinger 2017: XXIV) beschrieben. Ihre spezifische Geschlechtlichkeit wird zum Ansatzpunkt politischer Spekulationen und Legendenbildungen erhoben, während Fragen nach dem Beitrag zur katholischen Aufklärung, den Maria Theresia durch Verwaltungs- und Bildungsreform im Habsburger Reich leistete, oftmals nur halbherzig in Rechnung gestellt wurden.

Barbara Stollberg-Rilinger nimmt sich in ihrer jüngst mit dem Preis der Leipziger Buchmesse ausgezeichneten Biographie vor, die „Figur Maria Theresia zu historisieren und in ihrer Fremdartigkeit zu betrachten“ (Stollberg-Rilinger 2017: XXIV), sie also abseits derartiger Stereotype in den Blick zu nehmen. Gleichwohl gibt die Historikerin zu bedenken, dass damit ihrerseits nicht der Anspruch

verbunden sei, als Anwältin des Positivismus „einfach die richtige Geschichte zu erzählen“ (Stollberg-Rilinger 2017: XXIV;). Vielmehr soll das Werk durch Verzicht auf Allwissenheit und Komplizenschaft – mithin den Verzicht auf psychologistische Erklärungen, eine Verbindung „erzählerische[r] und analytische[r] Mittel“ (Stollberg-Rilinger 2017: XXVI) sowie den Wechsel zwischen „mikroskopischen und makroskopischen Einstellungen“ (Stollberg-Rilinger 2017: XXVI) in geradezu ethnologischer Manier, die „Gestalt Maria Theresias in ihrer Zeit [...] verstehen – und umgekehrt die Zeit pars pro toto durch diese Gestalt erschließen“ (Stollberg-Rilinger 2017: XXVI;). Schließlich weist Stollberg-Rilinger ihren Schilderungen – im Rekurs auf die am Wiener Hof beliebte Illusionskunst des *trompe-l'œil* – eine besondere Qualität zu: Nicht nur sollen diese dem geneigten Leser ein multiperspektivisches Lebenspanorama bieten, sondern gleichsam seinen „Blick [...] auf die Perspektivität und Konstruiertheit dieser Erzählung lenken“ (Stollberg-Rilinger 2017: XXVIII).

Auf den folgenden 1000 Seiten löst die Historikerin diesen Anspruch konsequent ein und überlässt nur oberflächlich dem herkömmlichen chronologischen Schema von Geburt, Leben und Tod die Oberhand. Vielmehr legt Stollberg-Rilinger kleine, oftmals wuchernde Teilchen zu einem die Monarchin zur Erscheinung bringenden Mosaik. Nicht nur wird der Leser über den zeremoniell geregelten Eintritt Maria Theresias ins Leben (Stollberg-Rilinger 2017: 3), die prägende Rolle des zum Katholizismus konvertierten, aber auch am Natur- und Völkerrecht eines Samuel von Pfufendorf geschulten Juraprofessors Christian August Beck für die Erziehung des jungen Thronfolgers Joseph (Stollberg-Rilinger 2017: 535) sowie die eingeschränkte Bewegungsfähigkeit der Herrscherin zum Ende ihrer Tage (Stollberg-Rilinger 2017: 761) unterrichtet; ebenso findet er ausführliche Skizzen zum Verhältnis zwischen Maria Theresia und den, beispielsweise jüdischen, protestantischen oder türkischen, Minderhei-

ten des Habsburger Reiches oder zur Körperpolitik des Theresianismus.

Insbesondere im – dem Kapitel „Körperpolitik“ untergeordneten – Abschnitt zur Rolle von Schwangerschaften und Geburten für die Herrscherin zeigen sich die Spezifika der obig wiedergegebenen Darstellungsmethode. In behutsamer Annäherung schildert Stollberg-Rilinger Maria Theresias Mutterschaft in ihren medizinhistorischen Kontexten, erläutert zeitgenössische Maßnahmen zur Beeinflussung des Geschlechts eines Kindes (Stollberg-Rilinger 2017: 297) und die Aufzucht des Nachwuchses durch eine Säugamme (Stollberg-Rilinger 2017: 313), entblößt derart die Brüchigkeit der öffentlichen Selbstinszenierung Maria Theresias als ihrer „Länder allgemeine und erste Mutter“ (Stollberg-Rilinger 2017: 361;). Gleichzeitig betont die Historikerin immer wieder den perspektivisch-konstruktiven Charakter ihres Unternehmens. Sie zieht nicht nur eine Vielzahl an unterschiedlichen Quellen – Selbstzeugnisse, Hebammen-

bücher und Stiche –, sondern auch vielfältige Stimmen, beispielsweise protestantischen Spott über ein päpstliches Windelgeschenk, zur Darstellung der Ereignisse heran.

Stollberg-Rilinger hat aber nicht nur ein gelehrtes, sondern trotz seiner Länge auch kurzweiliges Buch geschrieben: Gerade der aufgebotene Reichtum an Kuriositäten ermuntert den Leser zur fortwährenden Lektüre. Gleichzeitig legt die Historikerin zahlreiche, meist von den Bedürfnissen ihrer Zeit getragene Legitimationsnarrative und Inszenierungsstrategien offen. Dabei lässt sie Geschlecht – um Georg Wilhelm Friedrich Hegel zu bemühen – nicht zur einsteckbaren Münze verkümmern, sondern bruchstückhaft in den Verwerfungen der Geschichte den Schein biographischer Wahrheit aufleuchten.

° Stollberg-Rilinger, Barbara (2017): Maria Theresia. Die Kaiserin in ihrer Zeit. Eine Biographie. München, C.H. Beck, ISBN 978-3-406-69748-7, 34,00 €.

Carl-Schmitt-Vorlesungen · Band 1

Der Behemoth

Metamorphosen des Anti-Leviathan

Von
Horst Bredekamp



Duncker & Humblot · Berlin

Horst Bredekamp

Der Behemoth Metamorphosen des Anti-Leviathan

Carl-Schmitt-Vorlesungen, Band 1

zahlr., teilw. farbige Abb.

117 Seiten, 2016

ISBN 978-3-428-14932-2, € 24,90

Titel auch als E-Book erhältlich.



Behemoth und Leviathan. Rebellion und Friedensordnung, Bürgerkrieg und souveräne Staatsperson. Die politische Theorie kommt nicht los von den beiden biblischen Ungeheuern, in deren Bildern Thomas Hobbes die politische Moderne bannte. Am Beginn der neueren Deutungen steht Horst Bredekamps Geschichte jenes »Urbilds des modernen Staates« und seiner Mutationen (Thomas Hobbes. Der Leviathan. Das Urbild des modernen Staates und seine Gegenbilder, 1651–2001. Berlin 1999, 2006). Doch der Leviathan lässt sich nicht ohne seinen Doppelgänger verstehen, das Landtier Behemoth, das politische Symbol der »revolutionären anarchischen Kraft des Naturzustandes« (Carl Schmitt), dessen Bildgeschichte nicht weniger verwickelt ist. In seinem neuen Buch setzt Horst Bredekamp die politische Geschichte der beiden Untiere fort, indem er den historischen Wandel des hiobschen Monstrums in den Mittelpunkt stellt. Es ist zugleich der Start der neuen Reihe »Carl-Schmitt-Vorlesungen«, in denen die von der Carl-Schmitt-Gesellschaft jährlich in Berlin veranstalteten Vorlesungen veröffentlicht werden.